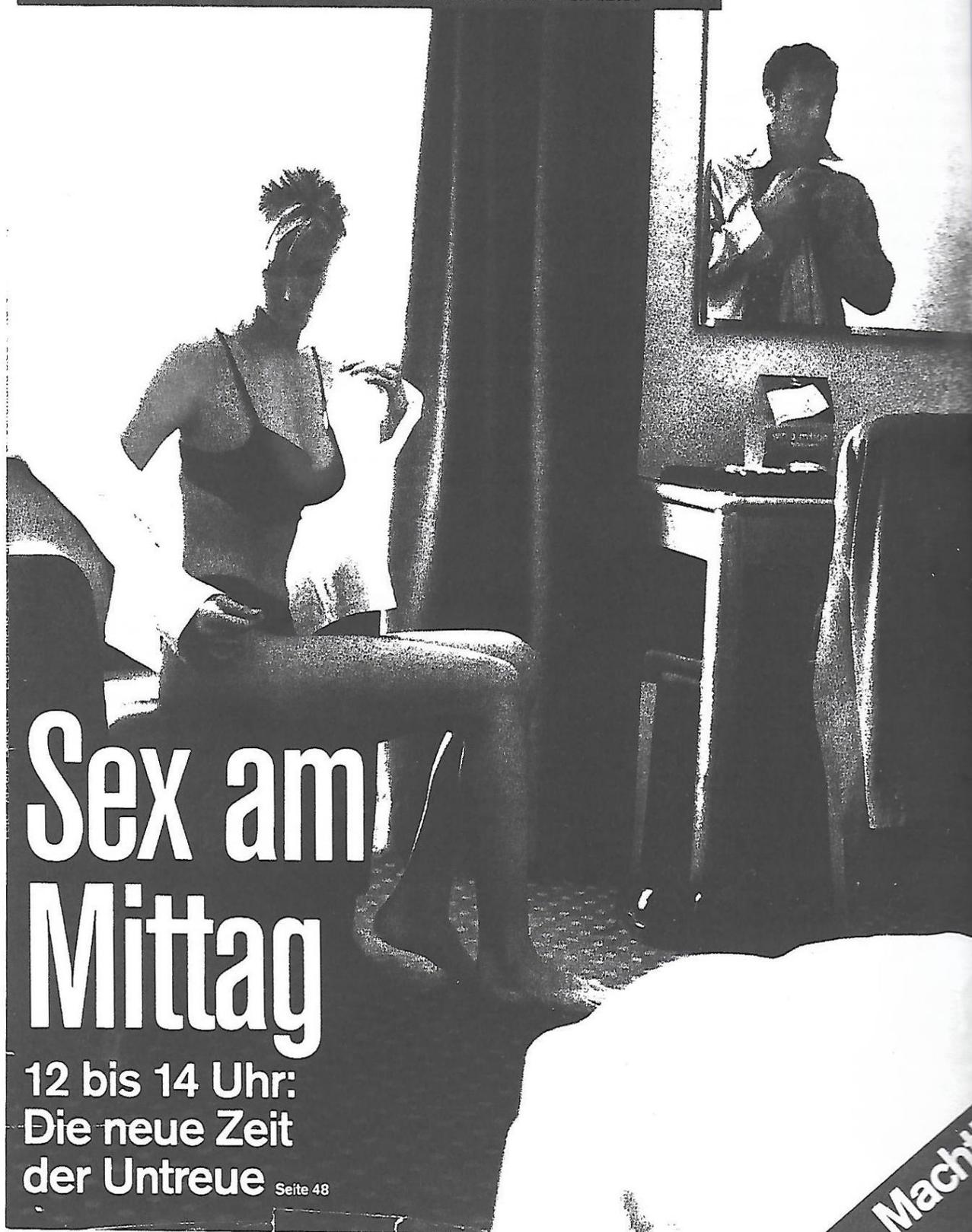


Mario Corti Der 12-Millionen-Mann Schächten Tierschützer gegen jü

FACTS

DAS SCHWEIZER NACHRICHTENMAGAZIN



Sex am Mittag

12 bis 14 Uhr:
Die neue Zeit
der Untreue

Seite 48

Macht

GESCHAFT: Die Tagespärchen bringen der Hotelbranche 10 bis 15 Prozent des Umsatzes.

Von Susi Zihler

Vorsicht: Die Worte «day use» müssen eifersüchtige Ehepartner hellhörig machen. Obwohl sie so unschuldig klingen nach etwas, das man täglich braucht: nach Wegwerfartikeln. Zahnpasta, Kleenex oder Rasierklingen vielleicht.

Auch Klaus H., 39, Kommunikationsberater, seit fünf Jahren selbstständig, aus der Agglomeration nahe Zürich, denkt bei «day use» an etwas, das er gern täglich hätte: Sex. Nur hat seine gleichaltrige Ehefrau nach zehn Ehejahren «keine Lust mehr». So ist Klaus H. praktisch zwangsläufig in die ebenso unbefriedigt verehelichte PR-Beraterin Karin hineingelaufen. Mit ihr hat er jetzt wenigstens zweimal im Monat Sex. Im Hotel. Jeden zweiten Donnerstag bucht er für die verlängerte Mittagspause ein günstiges Tageszimmer – im Jargon Day-use-Tarif genannt, was besagt, dass das Zimmer, je nach Angebot, zwischen 17 und 18 Uhr geräumt sein muss.

Klaus H. und seine Geliebte sind nicht die Einzigen, die in der Mittagspause nicht mit Kunden zum Spesenlunch gehen, sondern sich auf eigene Kosten vergnügen. Kein einziges Hotel wirbt zwar offen mit der Marktische Tageszimmer. Es gibt auch europaweit «keine einzige Studie zu dieser handfesten wirtschaftlichen Realität», wie

Alle fürchten wie
der Teufel das
Weihwasser
als «Stundenhotel»
dazustehen.

sich der Wiener Sozialforscher Professor Bernd Marin ausdrückt, der die emotionalen und psychologischen Grundlagen des Wirtschaftslebens untersucht. Dennoch kam er zum Schluss, dass der Umsatz, den die «cinq à sept» bringen, wie die Tagespärchen in der französischen Hotelbranche früher hiessen, ein handfester ökonomischer Faktor sind. «10 bis 15 Prozent des Umsatzes» bringen sie, rechnet Marin.

Es würde nicht verwundern, wenn das Geschäft noch besser lief. Egal, bei welchem Schweizer Hotel jeglicher Kategorie der Interessierte Erkundigungen einzieht – überall ist es ein offenes Geheimnis, dass Zimmer am helllichten Tag von Menschen zweierlei Geschlechts mit Tagesfreizeit ►

nicht dazu benutzt werden, um Gedichte zu lesen. Wer fragt: «Bieten Sie Tagesstarife?», erlebt drei typische Reaktionen des Personals: Die Mehrheit zählt – ungerührt, ohne mit der Wimper zu zucken – die Bedingungen auf. Erstaunlich viele Angestellte aber geben ohne jegliche Aufforderung sachdienliche Hinweise («Wir haben da was ganz Romantisches für Sie»), die bis zur Angabe der Breite des Betts reichen. Nur ein Bruchteil wird unwirsch («Wenn Sie sich frisch machen wollen, dann ist das in Ordnung. Sonst nicht»).

Was alle durch die Bank fürchten wie der Teufel das Weihwasser, ist allerdings, zitiert zu werden – der Unwille, als «Stundenhotel» dazustehen, steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Daniel Meier, Inhaber und Geschäftsführer des Motels «Kristall-Grill» in Einigen, der gerne seinen Namen preisgibt, scheint die absolute Ausnahme: «Alle Motels, die Ihnen sagen, dass sie keine solchen Paare haben, lügen», behauptet er, «denn das ist doch häufig ihre

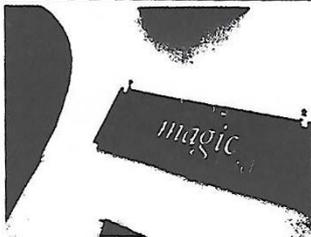


Daniel Meier, Inhaber des Motels «Kristall-Grill», Einigen

Haupteinnahmequelle.» Sein Motel ist einschlägig beliebt und bekannt: «Natürlich haben wir vor allem Liebespaare hier», sagt er. «Ein verheirateter Mann trifft eine verheiratete Frau, diskret, anonym – damit hab ich tagtäglich zu tun, nichts normaler als das.»

NORMAL? Für Klaus H., der sich aus nahe liegenden Gründen nur äussern will, als man Stein auf Bein schwört, seine Anonymität zu wahren, hält seine Hoteleskapaden jedenfalls für «eigentlich» gesellschaftsfähig. Ausserdem besuche er als Vater von zwei Kindern ja kein halbseidenes Etablissement, in dem Professionelle herzlos einen nach dem anderen abfertigen. Er tut «es» nur, weil er seine Freizeitfreundin «wirklich gern hat». Er und seine Karin haben sich bei der Internet-Expo in Zürich «gleich sympathisch» gefunden. Damals gingen beide nur nach der Messe Cüpli trinken, aber nicht aufs Ganze. Das passierte erst sieben Monate später, wo sie sich bei der Orbit in Basel wieder trafen. Seither

HOTEL MAGIC BRANDGÄSSLI 1, AM KORNMARKT, LUZERN, 041-417 12 20, WWW.MAGIC-HOTEL.CH



Alle Zimmer sind nach einem Thema eingerichtet. Die «Angel Suite» zum Beispiel hält, was sie verspricht: Satinlaken auf dem geräumigen Bett, runde Badewanne, romantische Einrichtung, Spiegel – und massenhaft Engelsfiguren. Zentral in Luzern gelegen, ist das Hotel dennoch klein und unauffällig.

Leider sind keine direkten Parkplätze vorhanden und die acht Zimmer beziehungsweise Suiten inklusive der «Honeymoon Suite» fast immer ausgebucht.

HOTEL SPLÜGENSCHLOSS SPLÜGENSTRASSE 2, 8002 ZÜRICH, 01-289 99 99



Schöne Möbel (Salontischchen) und feine Bettwäsche, stimmungsvolle Atmosphäre. Obwohl direkt im Herzen von Zürich gelegen (zwei Minuten vom See), sehr diskret. Das Publikum besteht zu einem grossen Teil aus Amerikanern, die auf ihren Rückflug warten – Leuten also, die man sicher

nicht wieder zu Gesicht bekommt. Bar und Restaurant sind vorhanden. Nachteil: nur wenige Parkplätze und hohe Preise.

HOTEL SEEDAMM PLAZA SEEDAMMSTRASSE 3, 8808 PFÄFFIKON SZ, 055-417 17 17



Anonymes Seminar-Hotel in der Nähe der Autobahn mit Tiefgarage. Schöne Bar und gut ausgestattete Zimmer mit Pay-TV, wo ausser zwei normalen auch zwei erotische Filme gezeigt werden. Ruhig gelegen mit Blick auf den See. Nur die Hotelhalle sieht ungemütlich aus wie eine Fabrikhalle.

HOTEL DU LAC SEESTRASSE 100, 8820 WÄDENSWIL, 01-780 05 70



Spezialpreise über Mittag werden nur gewährt, wenn der Geschäftsführer da ist, und jeweils verhandelt. Ansonsten normal ausgestattete Zimmer mit Kabel-TV und Minibar. Positiv ist die Anonymität: Direkt am Bahnhof, weit weg von der Grossstadt, kommt niemand auf die Idee, dass einer hier zum

Schäferstündchen absteigt. Netter Service: Das Hotel wirft Parkkrappen in die Parkuren.

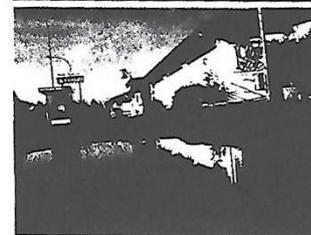
HILTON AESCHENGRABEN, 4051 BASEL, 061-275 66 00



Man will nicht auch nur ansatzweise in den Ruf geraten, dass man tagsüber Zimmer an Gäste zweierlei Geschlechts vermietet, die dort ihre Zeit nicht nur mit Rilkelesen verbringen. Verliebte Tagesgäste gibt es offiziell nicht. So viel Diskretion ist angenehm und gibt Gast und Begleitung im «executive

floor» im achten Stock, einer Art «Hotel im Hotel» mit eigenem Service, das Gefühl, wirklich verheiratet zu sein.

KRISTALL-GRILL HAUPTSTRASSE 82, 3646 EINIGEN BE, 033-654 32 72



Schamhafte Blicke und rote Ohren sind hier nicht nötig, der Inhaber geht ganz offen damit um, dass sein Motel bei Paaren sehr beliebt ist, und behandelt nicht nur die Stammkundschaft mit dem gebührenden Respekt und ganz ohne dämliche Bemerkungen. Das an der Hauptstrasse zwischen Thun und

Spiez gelegene Hotel liegt zentral und ist leicht erreichbar.

halten sie sich jeden zweiten Donnerstagnachmittag für die Mittagspause in einem verkehrsgünstig gelegenen Hotel frei. Typisch, sagt der Sozialforscher Bernd Marin, Donnerstag und Freitag seien «Spitzentage», denn danach müsse der Papa ja wieder Mama und Kindern «zum Wochenendausflug» zur Verfügung stehen.

Der Professor am European Centre for Social Welfare Policy and Research hat mit seinen Studien in ein Wespennest gestochen. Als er im vergangenen September einen diesbezüglichen Artikel im österreichischen Wirtschaftsmagazin «Standard» veröffentlichte, «verursachte das eine ganze Menge Wirbel», wundert er sich. Die Redaktoren hätten sich «echauffiert, dass ein ernsthafter Wissenschaftler wie ich solche Sachen schreibt», sagt er, und «sich zuerst geweigert, das zu drucken». Rote Ohren und kalte Füße bekamen sie, meint Marin, wohl angesichts der Zahlen, die er zwar für Österreich eruierte, aber die, schätzt er, auch für die Schweiz gelten. So lebt ein Drittel der Männer und Frauen, «grösstenteils unfreiwillig», zölibatär. Ein weiteres Drittel beklagt sich über miserablen Sex. Nur ein Drittel findet sein Tribleben beglückend – muss ja nicht mit dem eigenen Partner sein. Ergo rechnet Marin mit 40 Prozent Seitenspringern. Am aktivsten seien Männer in guter beruflicher Position, «Akademiker» und «Spitzenverdiener».

Sei es, wie es will: Allesamt sind sie potenzielle Tageszimmer-Kunden, und die Interessen von Hoteliers wie Daniel Meier in Eini-

Die amouröse Mittagspausen-Gestaltung könnte auch die neue Methode sein, eine abgeebbte Hauptbeziehung zu retten.

gen und Gästen wie Klaus H. mit Freundin fügen sich trefflich ineinander. Eine Hand wäscht die andere, die Paare schätzen die zentrale Lage an der Hauptstrasse – «ideal für ein heimliches Schäferstündchen», meint Meier. Er andererseits freut sich auch, «denn so kann man theoretisch das Zimmer gleich zweimal vermieten: den Tag durch und in der Nacht». Meier verrechnet den üblichen Zimmertarif, zieht aber die 20 Franken fürs Frühstück ab. «Ich stelle eine Zunahme dieser Schäferstündchen fest», sagt Meier, «parallel zur steigenden Scheidungsrate.»

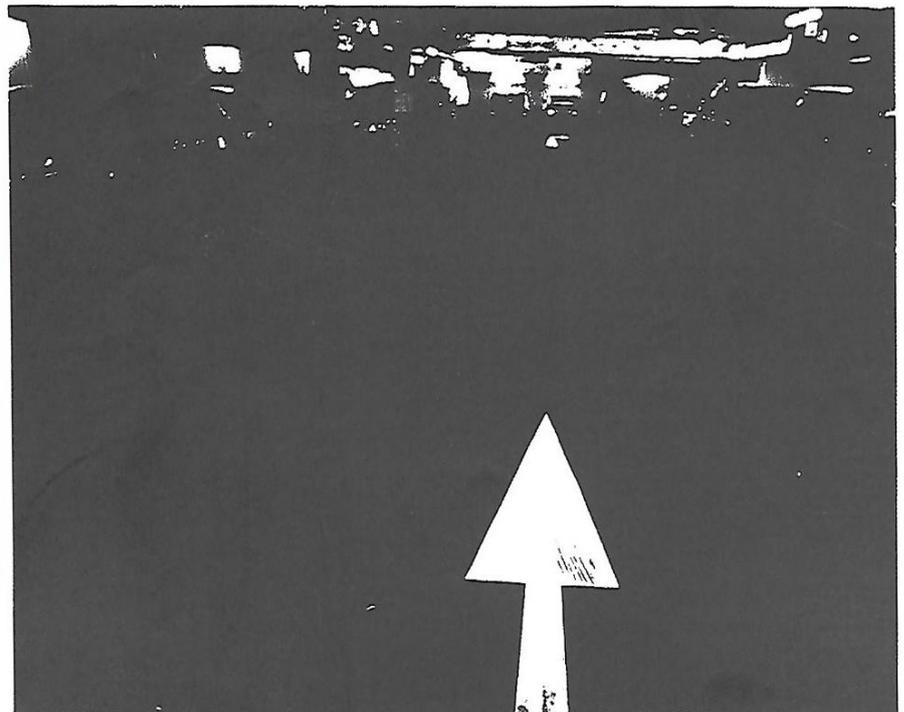
OB ER DAMIT RECHT HAT, ist schwer zu sagen. Die amouröse Mittagspausen-Gestaltung könnte immerhin auch die neue, pragmatische Methode sein, eine abgeebbte Hauptbeziehung zu retten: Man tut das eine, ohne das andere zu lassen, und alle sind zufrieden. Denn Klaus H. will sich keineswegs von seiner Frau trennen: «Ich liebe sie. Und das will ich wegen des flauen Sex doch nicht aufgeben.» Seine Freundin, 37 Jahre alt und Mutter einer 14-jährigen Tochter, sehe das nicht anders: «Die hat sogar oft ein richtig schlechtes Gewissen.» Eine Scheidung ist auch für sie undenkbar.

Und es ist ja nicht so, dass die beiden ernsthaft mit dem Feuer spielen. Die aus-

häusige Liebe im Zeitalter der Mobilität ist risikolos wie nie: Gelegenheit macht Liebe. Schliesslich haben auch Frauen heutzutage Jobs, in denen sie viel herumkommen. Zudem haben neue Berufsfelder wie die Kommunikations- und Computer-Branche einen Angestelltentypus hervorgebracht, für den der starre Acht-Stunden-Rhythmus passé ist, der kommt und geht, wann er will. Mit dem Auto finden Mann und Frau in kürzester Zeit zueinander. Wie ein Relikt aus alter Zeit ragt nur noch ehern die Mittagspause wie eine feste Säule: zwei Stunden kontrollfreie Zeit zum «Essen», zwei Stunden Auszeit ohne Rechtfertigungspflicht.

«Day use» ist die perfekte Antwort der Wirtschaft auf die Nachfrage nach der kleinen Liebe zwischendurch. «Wenn ich abends erst um zehn Uhr heimkomme», sagt Klaus H., «dann muss ich meiner Frau dreimal erklären, wo ich war. Und lügen? Ich bin ein schlechter Lügner. Aber mittags bin ich sowieso nie daheim, da findet sie nichts dabei.» Abgesehen davon, dass ein Hotel ein Lotterbett im bürgerlichen, anständigen Rahmen bietet ohne die branchenüblichen Nachteile des Rotlichtmilieus, klar abgestecktes Preis-Leistungs-Verhältnis inklusive. ▶

ANONYM: Aus der Tiefgarage mit dem Lift in die Hotelgänge - so verringert sich die Gefahr, vor dem Hotel Bekannten zu begegnen.



Denn bei aller Liebe werden auch ökonomische Erwägungen nicht vergessen, treu sorgende Familien-Fremdgänger sind in diesem Punkt sittenstreng. Die beliebtesten Adressen sind darum solide Hotels im unteren bis mittleren Preissegment. Im «Ibis»-Hotel in Kriens LU etwa, praktisch an der A2 gelegen, wird nicht um den heissen Brei geredet: Sicher hätten sie viele Pärchen den Tag durch, verkündet die Réceptionistin, sogar «hauptsächlich». Dabei verrechnet das «Ibis» den vollen Zimmerpreis, aber dieser ist mit 90 Franken im Rahmen.

DEM ADLERBLICK DER ANGESTELLTEN entgeht nichts. «Ich erkenne die Leute meist sofort.» Verraten sich diese doch häufig durch auffällig heimliches Verhalten. «Da kommt oft nur eine Person an die Réception, bucht ein Doppelzimmer – und das Gspuusi fährt mit dem Lift aus der Tiefgarage hoch.» Gerade eine Tiefgarage ist für Seitenspringer eine segensreiche Einrichtung: Parkbussen schreibende Polizisten haben hier nichts zu suchen. Die Gefahr, dass daheim nachgehakt wird – «wie kommst du denn in Luzern zu einer Busse?» –, ist von vornherein gebannt.

Auch die Angestellte des «Ibis» in Kriens ist einer Meinung mit Daniel Meier: Tages-technelmechtel hätten eher zugenommen in letzter Zeit. Ihre Kollegin im «Ibis» in Rothrist AG spricht gar von einer regelrechten Stammkundschaft, die sie «sofort erkenne». Hier laufen die Schäferstündchen am Nachmittag und gegen Abend, selten früher. Einer Minderheit der Kunden reicht es offenbar nicht, den Partner zu betrügen. Ein immer wieder versuchter Trick sei, dass eine Person bezahlt und die zweite sich an der Réception vorbei ins Zimmer schleicht. Aber sie merke sich einfach die Gesichter, sagt die Angestellte, und weise die Sünder «beim nächsten Mal» darauf hin. Dann wird, wie üblich, der Tarif von 109 Franken fällig – ohne Frühstück.

Faule Machenschaften durchschaut man im Hotel «Sommerau» in Chur, direkt an der A3, aber sofort. Merkt das Personal, dass die Person, die sich gerade einschreibt, nur einen Kilometer vom Hotel entfernt wohnt, dann womöglich nur einen Namen einschreibt, wird unverzüglich das Zimmermädchen hinaufgeschickt, um die Minibar zu kontrollieren. Gerade der Zustand der Minibar sei ein Indiz für heimliches Treiben – Tagesliebepärchen sind nicht nur hungrig nach Fleisch, sondern auch durstig. Ausserdem macht Liebesfastfood nicht satt, und so plündert das typische

Das Hotelzimmer sei der ideale Ort, um heimliche Liebschaften zu pflegen, meint «Blick»-Sexberaterin Eliane Schweitzer. Das Treffen im Hotel ist diskret und auch ein bisschen verrückt.

FACTS: Frau Schweitzer, warum buchen Seitenspringer ein Hotelzimmer?

ELIANE SCHWEITZER: Wenn man davon ausgeht, dass beide verheiratet oder zumindest fest liiert sind, soll das Date ja sehr diskret ablaufen. Bevor man nun zu einer Freundin oder einem Freund geht und sie um ihren Wohnungsschlüssel bittet, geht man ins Hotel.

FACTS: Stört nicht der wissende Blick des Portiers?

SCHWEITZER: Das Hotelpersonal ist sich solche Intermezzi doch gewohnt. Irrendwie gehört die Konfrontation mit dem Portier zum Spiel, da kann man sich einmal so richtig sündig fühlen. Ausserdem ist bei diesen Pärchen die Vorfreude auf das unmittelbar folgende Zusammentreffen so

FACTS: Geht man heute mehr fremd als früher?

SCHWEITZER: Kaum. Das Thema ist heute das gleiche wie vor hundert Jahren: In einer langen Beziehung erlischt irgendwann mal die Leidenschaft. Da kann es vorkommen, dass sich der eine oder die andere nach Alternativen umschaute. Aber Seitenspringer haben es heute einfacher. Alle sind immer unterwegs. Man kann wegen einer angeblichen Sitzung gut mal später nach Hause kommen oder wegen einer Tagung ein Wochenende wegbleiben – das fällt weiter nicht auf.

FACTS: Gehen Frauen so oft fremd wie Männer?

SCHWEITZER: Ich erlebe in meinen Beratungen beides. Männer gehen dann eher ins Bordell, um sich zu erleichtern. Oder sie suchen sich eine Freundin. Wenn sie eine gefunden haben, knallt es aber oft sehr schnell in der Ehe – der Mann verlässt die Frau.

FACTS: Und die Frauen?

SCHWEITZER: Auch die berufstätige, finanziell unabhängige Ehefrau ist sehr konsequent. Anders die Hausfrauen. Viele Hausfrauen haben «Geschichten» laufen. Mit dem Tennislehrer, im Eso-Grüppi, sogar im Kirchenchor! Hausfrauen bleiben allerdings meistens beim Ehemann, weil sie ihren Status nicht verlieren möchten.

FACTS: Muss man einen Seitensprung beichten?

SCHWEITZER: Ich rate allen davon ab. Denn solche Geständnisse haben zu einem Zeitpunkt, wo der Seitensprung nur ein Seitensprung ist, also nichts Festes, mehr Ehen zerstört als gerettet.



Eliane Schweitzer, «Blick»-Sexberaterin

Die anonyme Privatsphäre eines Hotels ist ideal für solche Treffen.

FACTS: Aber ist das nicht unromantisch?

SCHWEITZER: Für viele Seitenspringer ist das doch gerade der Kick, die gehen sogar in eine Absteige, nur um einen Hauch von Verurteilung in ihr Liebesleben zu bringen.

FACTS: Und Frauen kommen in Fahrt an so einem kahlen Ort?

SCHWEITZER: Die Frage ist doch: Entwertet oder genießt man das Verbotene? Die einen tört es total an, andere fühlen sich wie eine Hure, die sich zwischen schäbigen Bettlaken lieben lassen muss. Das ist eine Frage der Fantasie und des Schamgefühls.

gross, dass es ihnen egal ist, was man von ihnen denkt.

FACTS: Seitenspringer planen ihre Sextermine oft über Wochen. Kann man auf Knopfdruck Sex wollen?

SCHWEITZER: Wenn Sie wissen, dass Sie sich jeden Freitag mit der Person treffen, die Sie lieben, dann freuen Sie sich doch die ganze Woche hindurch. Die kurze Zeit miteinander steigert die Lust zusätzlich.

FACTS: Ein teurer Spass.

SCHWEITZER: Das Geld spielt nur eine sekundäre Rolle. Die einen mieten sich ein Appartement für ihre Geliebte, andere gehen ins Mittelklassehotel. Die völlig Abgebrannten lieben sich eben im Wald. Hauptsache, die Leidenschaft brennt!

Interview: Susi Zihler

Seitensprung-Pärchen auffällig oft auch den Vorrat an Nüssli und Chips. Dafür lassen die Tagespärchen die Seifen und Duschgels meist unangetastet. Erstens ist es nicht wünschenswert, abends mit ungewohnter Duftnote nach Hause zu kommen, zweitens provozieren die Fläschchen und Döschen unliebsame Fragen («Warst du in letzter Zeit mal im Hotel, Schatzi?»).

Geschäftlich besonders interessant, so der Sozialforscher Bernd Marin, ist das stille Marktpotenzial der Tagesverliebten für Hotels, «die vorwiegend von Geschäftskunden und weniger von Freizeit- und Ferienklientel abhängen». Sie verfügen auch über die notwendige Logistik. Marin zählt dazu: «Service rund um die Uhr, vorgebuchter oder automatischer Kartenzutritt, diskreter Zugang zum Zimmer an der Réception vorbei, solide Geräuschdämmung und rechtzeitige Wiederherstellung von Bett und Bad für die Übernachtungsgäste.»

Derartige Annehmlichkeiten bieten vornehmlich Airport-Hotels. Das «Hilton»-Airport-Hotel in Zürich, Kloten, sei in der entsprechenden Szene «schon lange bekannt», sagt Eliane Schweitzer, Sexberaterin

Die beliebtesten Adressen sind solide Hotels im unteren bis mittleren Preissegment.

des «Blicks». Nur die Hotelangestellten wollen so etwas nicht gehört haben. «Wir gehen davon aus, dass der Kunde das Zimmer für einen Geschäftstermin bucht oder für ein kurzes Nickerchen, um sich vor dem Weiterflug am Abend noch ein bisschen zu erholen. Mehr nicht», sagt der Reservationsmanager, «kontrollieren können und wollen wir das nicht.»

BEIDE AUGEN ZUZUDRÜCKEN, ist in einer auf ihren Ruf bedachten Herberge Pflicht. Reist einer mit auffallend kleinem Gepäck an? Wird die gepflegte Dame an seiner Seite öfter gesichtet, weil bei einem Escort-Service angestellt, dessen Dienstleisterinnen innerhalb von 20 Minuten zur Stelle sind? Versiertem Personal hat so etwas egal zu sein. Solange der Gast seine Gästepflicht erfüllt, haben die Angestellten auch zu vergessen, dass Stammgast Herr X. mal wieder seine Schlüssel bei der Abreise

im Zimmer liegen gelassen hat, weil es ihm peinlich war, sie nach dem Liebesvollzug wieder an der Réception abzugeben. «Ich achte nicht darauf. Dazu hab ich schlichtweg keine Zeit. Ich buche einfach vor mich hin», betont eine Angestellte im «Renaissance»-Hotel in Zürich-Glattbrugg. 155 Franken kostet das Tageszimmer hier, bis 17 Uhr darf man verweilen. Rund fünfmal im Monat werde diese Dienstleistung gebucht – «von Geschäftsleuten, die sich frisch machen wollen».

Kunden werden «niemals» gefragt, was sie in den Räumen anstellen. Dabei bietet gerade ein Hotel wie das «Hilton» in Basel für einen Tagstarif von 190 Franken fürs Standardzimmer oder 290 Franken für ein Zimmer auf dem Executive Floor auf der achten Etage den perfekten Rahmen für einen Nachmittag zu zweit: Man ist ganz für sich, geniesst Erfrischungen und persönlichen Service und muss im Prinzip keinen Fuss in den Lift setzen – «Hotel im Hotel» nennt sich das.

Der aushäusige Liebende Klaus H. allerdings verzichtet auf solche luxuriösen Ausschweifungen. Wenn erst ein «Urlaubsgefühl» aufkommt, fürchtet er, dann wird er anfangen, «meine Freundin am Wochenende wirklich zu vermissen». Ausserdem, ein Nachmittag zu zweit in angenehmer Atmosphäre sei viel schwieriger geheim zu halten als ein Zwei-Stunden-Schnellmenü. «Da würde ich zu erholt aussehen – und das nach der Arbeit.»

Doch wie lange geht das noch gut? Noch hat sich nicht herumgesprochen, wie fleissig das «Day use»-Angebot genutzt wird. «Meine Frau hat gesagt», amüsiert sich Professor Marin über die Reaktionen auf seine Publikation seinerzeit, «jetzt hast du mich erst auf eine Idee gebracht». Was, wenn die Ehepartner nicht mehr fragen: «Warum kommst du so spät heim?» Sondern: «Was hast du heute zu Mittag gegessen? War das Schnitzel paniert?» Dann ist der sorglose Spass wohl vorbei.

Klaus H. allerdings plagen andere Sorgen. Irgendwo, sagt er, wird er den Verdacht nicht los, dass seine Freundin mit dem Hin und Her nicht klarkommt und «abspringt». Es wird wehtun, befürchtet er. Für ihn ist «day use» mehr geworden als ein alltäglicher Wegwerfartikel. ■

ENDE DER FREUDE: Was, wenn der Ehepartner fragt: «Was hast du heute zu Mittag gegessen?»

